



Dokumentation FACHTAG

Elternkurse

**27. Januar 2007
in München**

Liebe Elternkursleiterinnen, liebe Elternkursleiter,

an dem diesjährigen Fachtag hatten wir die besondere Ehre, die Begründerin des Elterkurses „Starke Eltern – Starke Kinder®“ **Paula Honkanen-Schoberth** begrüßen zu dürfen.

Sie hat uns die Ursprünge und Entstehungsgeschichte der Elternkurskonzeption „Starke Eltern – Starke Kinder®“, das Menschenbild, das hinter der Konzeption steckt, sowie persönliche Dinge, die ihr in der Arbeit mit Eltern und Kindern wichtig sind, näher gebracht.

Ebenso nutzten wir den Fachtag, die drei neuen Ergänzungsmaterialien „Pubertät“, „Stief- und Patchworkfamilien“ und „Elternkurs ganz praktisch“ kennen zu lernen. Wir erfuhren etwas über die inhaltlichen Neuerungen für die bestimmten Zielgruppen und tauschten uns über Möglichkeiten der Anwendung im Elternkurs aus.

Am Nachmittag konnten in einem gemeinsamen Gespräch mit Paula Fragen aus den Workshops besprochen wie auch die neuen Ergänzungsmaterialien diskutiert werden.

Ablauf:

11:00 – 11:15 Uhr Begrüßung durch den Landesvorstand DKSB -Bayern

11:15 – 11:45 Uhr Vortrag von Paula Honkanen-Schoberth

11:45 – 13:45 Uhr Workshops

13:45 – 14:45 Uhr Mittagspause

14:45 – 16:45 Uhr Präsentation der Ergebnisse aus den Workshops und anschließende Diskussion mit Paula Honkanen-Schoberth

16:45 – 17:00 Uhr Zusammenfassung und Abschluss

Der Beginn mit Paula Honkanen-Schoberth



Ich werde Ihnen nun über die Ursprünge und die Entstehungsgeschichte der Elternkurskonzeption „Starke Eltern – Starke Kinder®“ berichten.

Die Ursprünge des Elternkurses „Starke Eltern – Starke Kinder®“ gehen bis Anfang der 80er Jahre nach Finnland zurück. Bereits damals wurde bei uns im Norden verbreitet Elternbildung betrieben. Meine Freundin arbeitete beim finnischen Kinderschutzbund und lud mich zu einer Tagung und Schulung an der Tampere Universität zum Kennenlernen der finnischen Konzepte ein. Ich brachte die Ideen, die ich teilweise aus meinem Studium der Soziologie und Pädagogik schon kannte, mit nach Gummersbach. Dort unterrichtete ich zu dieser Zeit in einem Realschulinternat Englisch und leitete die Mädchen-Etage. Ich fing an, die mitgebrachten Ideen zu erproben. Und siehe da, es funktionierte! Ich hatte ein Aha-Erlebnis, Erziehung kann man lernen! Es waren damals vor allem die Kommunikationstechniken von Rogers – Ich-Botschaften und Aktives Zuhören.

Meine positiven Erfahrungen spornten mich an, mit dem Konzept für einen Elternkurs für die deutschen Eltern zu beginnen.

Mein erstes Elternkurskonzept war 1985 fertig. Dies sollte auch meinen Einstieg in den Kinderschutzbund bedeuten. Mit dem Aktenordner unter dem Arm marschierte ich dann zum Deutschen Kinderschutzbund in Aachen, wo ich inzwischen auch wieder lebte, und fragte, ob ich dort nicht den Kurs anbieten könnte. Der damalige Geschäftsführer las mein Konzept durch, hielt es für gut und bot mir an, den Kurs zu halten. Der Verein hatte Schulden und kein Geld und ich sollte von der Akquise, Presse und Öffentlichkeitsarbeit alles selbst durchführen und organisieren. So startete der erste Kurs dann 1985 im Aachener Kinderschutzbund.

Bis heute wundere ich mich darüber, dass die zehn Eltern überhaupt dabei geblieben waren. Ich setzte sie in Reih und Glied wie im Kino hintereinander und referierte den ersten Abend vorne mit dem Overhead Projektor. Aber sie blieben alle und waren begeistert. Ich auch - und so folgte ein Elternkurs dem nächsten.

Das Kurskonzept entwickelte sich fort. Ich machte eine familientherapeutische Ausbildung und ließ Inhalte daraus in das Konzept einfließen. Meine Tochter, die 1985 geboren wurde, lieferte mir außerdem ständig neue Erkenntnisse. Später kamen dann noch die Kinderrechte, § 1631 und die Orientierungen des Deutschen Kinderschutzbundes als Grundlage dazu.

Bald wurde dann auch klar, dass ich allein der Nachfrage an Kursen nicht mehr gerecht werden konnte. Zwei Kurse gleichzeitig geht ja gerade noch, aber drei? Es wurde also Zeit, das nächste Projekt anzupfeilen: ein Handbuch für Multiplikatoren fertig zu stellen.

Mit Lotte Jennes-Rosenthal erstellte ich dieses Handbuch und wir präsentierten es 1995 an den Kinderschutztagen in Hannover.

Der Durchbruch kam 1999/2000 als das Familienministerium anfang, den Elternkurs als Projekt zu fördern als Begleitprogramm für die Implementierung des § 1631 Abs.2 in das Bürgerliche Gesetzbuch, das Recht der Kinder auf gewaltfreie Erziehung.

Zurecht hatte sich das Familienministerium überlegt, den Eltern alternative entwicklungsfördernde Mittel an die Hand zu geben, nachdem der Gesetzgeber Ohrfeigen und Klapse als Grenzsetzungsmethoden verboten hatte. Und so wurde aus unserem Elternkurs „Wege zur gewaltfreien Konfliktlösung“, wie es damals noch hieß, „Starke Eltern – Starke Kinder®“. Bis dahin war der Kurs auch ausschließlich der Elternkurs des Kinderschutzbundes gewesen, d.h. hauptsächlich in der innerverbandlichen Hand. Mit der dreijährigen Ministerialförderung wurde der Kurs auch für alle anderen Träger geöffnet. Mittlerweile gibt es somit eine große Variationsbreite von Trägern, angefangen mit Familienbildungsstätten aller Art, paritätische katholische oder evangelische Kirche oder Diakonie, Caritas und viele andere mehr.

Die Workshops haben jeweils ein Ergänzungsmaterial als Thema:



Workshop 1: Thema „Pubertät“

Thema Vertrauen und Kommunikation. Was können Eltern tun, wenn die Kommunikation und das Vertrauen gestört sind?

Workshop 2: Thema „Stief- und Patchworkfamilien“

Thema Austausch und Kommunikation.

Workshop 3: Thema „Elternkurs ganz praktisch“

Wie kann das Konzept angepasst werden. Reichen die Ausgangsvoraussetzungen der Kursleitungen aus?

Das gemeinsame Gespräch und Fragen aus den Workshops mit Paula:



Das Lösungs-Modell „Zwischen Tür und Angel“ oder– die „Zwei-Alternativen-Methode“

Bei diesem Modell handelt es sich um eine Methode, Problemsituationen gemeinsam mit dem Kind zu lösen. Es geht darum, das Kind zu beteiligen und ihm auch Verantwortung für sein Tun zu geben. Einerseits braucht das Kind das Gefühl der Beteiligung wie auch die Eltern andererseits das Gefühl brauchen, dass ihr Kind die Lösung selbst finden kann.

Tritt ein Problem auf, so wird zuerst beschrieben, was genau passiert ist. Nun wird gemeinsam versucht, eine Lösung zu finden. Das Kind sollte dabei zunächst versuchen, selbst Lösungsvorschläge zu machen, wofür ihm auch Zeit eingeräumt werden muss. Findet das Kind keine Lösung, so bietet ihm der Erwachsene zwei Lösungsmöglichkeiten an oder ergänzt die Ideen des Kindes. Die Entscheidung für die Lösung verschafft dem Kind Beteiligung und Verantwortung.

Generell sollte in solchen Situationen gleichzeitig eine Vorbereitung stattfinden, um zukünftig zu verhindern, dass dasselbe Problem noch einmal auftritt. Dabei wird das Kind wieder gefragt, was es für eine Lösung geben kann, damit das Problem nicht wieder auftritt. Sollte einmal die Vorbereitung nicht wirksam gewesen sein, so kann bei einem wiederholten Auftreten der Situation auch nachbereitet werden, indem man darauf hinweist, dass man bereits zu einem früheren Zeitpunkt hierzu eine Abmachung getroffen hatte.

Grundsätzlich sollten Eltern immer darauf achten in solchen Momenten laut zu denken. Auch wenn Gefühle wie Wut geäußert werden, so weiß das Kind dennoch, dass die Eltern da sind.

Themen aus dem Workshop „Stief- und Patchworkfamilien“:

Bedarf an Austausch:

- Stieffamilien müssen sich Zeit nehmen und geben, wenn jemand neu in die Familie hinzukommt. Kinder und Partner dürfen nicht gezwungen werden, es muss akzeptiert werden, dass manche Dinge ihre Zeit brauchen.

Fragen aus dem Workshop „Elternkurs ganz praktisch“:

Wieviel kann man auf die Erwartungen der Eltern eingehen?

- Viele Fragen oder Problemstellungen von Seiten der Eltern können den Rahmen sprengen. Deshalb ist sehr wichtig zu versuchen, die Themen zu konkretisieren, um beim Wesentlichen zu bleiben.

Gibt es flexible Lösungen mit dem Konzept? Reichen unsere Ausgangsvoraussetzungen für die Elternkursleitungen aus?

- Grundsätzlich gilt, dass die Inhalte des Konzepts wie auch die Standards eingehalten werden sollen. Natürlich bleiben der Kursleitung hierbei persönliche Freiräume bei der Gestaltung des Kurses erhalten. Die Reihenfolge der Themen kann beispielweise verändert werden, so dass die Themen dann einfließen, wenn sie am besten für die Gruppe geeignet sind. Die bestehenden Standards des Kurses und die Ausgangsvoraussetzungen der Kursleitungen sind völlig ausreichend, da sich eine gute Kursleitung vor allem durch ihre Haltung und moderierende Art auszeichnet.

Wenn Eltern den Anspruch nach Ratschlägen und Tipps an mich als Kursleitung haben, wie kann ich damit umgehen?

- Man könnte wie folgt reagieren: „Wenn das bei meinem Kind so gewesen wäre, könnte ich folgendes probiert haben.“. Weiterhin sollte die Fragestellung in die Runde an alle Eltern gegeben werden. Die Vorschläge können dann gesammelt werden und der betreffende Elternteil kann etwas für sich passendes auswählen.
- Grundsätzlich können auch Kursleitungen Tipps geben, sie sollten die Eltern aber immer darauf hinweisen, dass es möglicherweise nicht funktioniert. Es liegt nicht in der Hand der Kursleitung.

Fragen aus dem Workshop „Pubertät“:

Wenn die Kommunikation gestört ist, wie kann ich als Eltern wieder anknüpfen? Wie kann ich das gestörte Vertrauen wieder zurückgewinnen oder aufbauen?

- Atmosphäre positiv gestalten
- Dem Kind signalisieren: „Mir ist es wichtig, dass wir Kontakt haben.“
- Bei sich bleiben
- Von den eigenen Gefühlen sprechen
- Kind kommen lassen
- Miteinander spielen
- Kind einladen, z.B. zum Essen
- Eltern können das Kind beim Schlafen beobachten, dadurch entstehen u.U. positive Gefühle
- Mir als Eltern bewusst machen, was ich an meinem Kind mag
- Gemeinsam eine schöne Zeit erleben, ohne Problematisierung
- Sich Hilfen holen durch Dritte
- Kind sollte neben den Eltern eine weitere erwachsene Vertrauensperson haben (z.B. Pate)
- Chatten, Briefe schreiben
- Zeit haben, warten können
- Sich als Eltern abwechseln
- Etwas Unerwartetes zur Überraschung der Kinder tun
- Vertrauen in mich selbst, in meine eigene Erziehungsleistung
- Vertrauen in das Kind: „Das schaffen wir schon, auch wenn es im Augenblick nicht so aussieht.“
- Beten
- Wenn man keine Hoffnung findet – Beratungsstelle

Wie kann ich als Mutter mit der körperlichen Aggression von Söhnen umgehen?

- Selbstvertrauen des Kindes stärken
- Prüfen, woher die Aggression kommt
- Sich selbst aus der Gefahrenzone begeben, heraustreten
- Aggression öffentlich machen, wenn sie fortschreitet
- Beratung aufsuchen
- Jungen haben das Bedürfnis, sich auszuleben – Bewegung, Sport

Ab Mai 2007 können die Ergänzungsmaterialien zu den Themen „Pubertät“, „Stief- und Patchworkfamilien“ und „Elternkurs ganz praktisch“ gekauft werden bei:

Deutscher Kinderschutzbund, Bundesverband

Hinüberstr. 8

30175 Hannover

info@dksb.de